

AMNESTY
INTERNATIONAL



6. Mai 2016

EI SALVADOR: NACH FEHLGEBURTEN IN HAFT

Von Karen Javorski

Die Amnesty-Campaignerin Karen Javorski nimmt uns mit in eines der berüchtigtsten Gefängnisse El Salvadors, um Teodora del Carmen Vásquez und María Teresa Rivera zu treffen: Zwei Frauen, die verhaftet und eingesperrt wurden, nachdem sie Komplikationen in ihrer Schwangerschaft hatten.

Teodora teilt eine Zelle mit 70 anderen Frauen. Im Falle von María Teresa sind es 250. So eng zusammengepfercht, müssen die Frauen, unter heißen Wellblechdächern, oft auf dem Boden schlafen.

Es handelt sich um das Ilopango-Gefängnis am Stadtrand von San Salvador, der salvadorianischen Hauptstadt. Ich bin hier zusammen mit meinen amnesty-KollegInnen und unseren Partnern vor Ort, um Teodora del Carmen Vásquez und andere Frauen von „Las 17“ zu treffen, einer Gruppe von salvadorianischen Frauen, die aufgrund von Schwangerschafts-komplikationen inhaftiert wurden.

Die Frauen sprechen mit uns in einem Bereich außerhalb des Gefängnisgebäudes, unweit des Innenhofes – dem einzigen Ort, den wir betreten dürfen. Es ist sehr heiß und wir sind vom Moskitoschwärmen umgeben, aber wenigstens spüren wir hier draußen eine leichte Brise. Innerhalb des Gebäudes, so erzählen uns Teodora und María Teresa, sieht es anders aus: Extreme Überbelegung, hohe Temperaturen und strenge Regeln, die sowohl unmöglich umzusetzen als auch grausam sind. Betrachtet man das eher unauffällige Gebäude von außen, würde man dies gar nicht unbedingt vermuten.

„Hier wird alles gehegt und gehütet, selbst ein altes zerknittertes Papiertaschentuch“

Karen Jaworski

Teodora ist seit 2007 inhaftiert, nachdem sie eine Totgeburt hatte. Später wurde sie angeklagt wegen vorsätzlichen Mordes und einer Abtreibung für schuldig befunden, was in El Salvador verboten ist. Da sie aus einer armen Familie stammt, konnte sie sich keinen guten Anwalt leisten. Und so wurde sie zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.

AMNESTY
INTERNATIONAL





Vor dem Gefängnis Ilopango, dem einzigen Frauengefängnis in El Salvador. © Amnesty International

María Teresa sitzt eine 40-jährige Gefängnisstrafe ab. Mit der gleichen Anklage, nachdem sie eine Fehlgeburt hatte. Beide Frauen haben junge Söhne, die ihre Mütter in den vergangenen Jahren nur einige wenige Male gesehen haben.

Kaum Besuch von Familien

Teodoras Eltern konnten ihre Tochter seit Juni 2015 nicht mehr besuchen. Sie wohnen weit entfernt vom Gefängnis und es stellt für sie persönlich wie finanziell eine große Belastung dar, die Familie zurückzulassen, um dorthin zu reisen. Hinzu kommt, dass Familienmitglieder eine Unmenge an Anträgen und sonstigem Papierkram bewältigen müssen, um ihre Töchter besuchen zu können.

Und selbst wenn ein Besuch bewilligt wurde, gibt es strenge Einschränkungen. María Elena beschreibt ihren letzten Besuch bei Teodora. „Die Gefängnisverwaltung teilte uns mit, dass wir ihr nichts mitbringen dürfen. Wir dürfen sie einfach nur besuchen. Wir dürfen ihr nichts mitbringen: kein Geld, kein Essen, keine Kleidung – absolut gar nichts.“

„Wir wollen, dass sie freikommt. Das ist unser größter Wunsch“

Juan, Teodoras Vater

Bescheidene Schätze

Teodora und die anderen Frauen sind darauf angewiesen, dass ihre Besucher diese Gegenstände mitbringen, da sie keine andere Möglichkeit haben, sie zu erwerben. María Teresa muss sich darauf verlassen, dass andere Gefängnisinsassinnen so freundlich sind, Dinge wie Shampoo, Toilettenpapier oder Tampons mit ihr zu teilen, da ihr Sohn noch zu jung ist, um sie alleine zu besuchen. Andere



direkte Verwandte hat sie nicht. Sie erzählt uns, dass sie sich glücklich schätzt, einige der Frauen im Gefängnis als ihre Freundinnen betrachten zu dürfen.



Juan und María Elena Sánchez, Teodora's Eltern. © Amnesty International

Und plötzlich wird mir klar, dass María Teresa von niemandem außer von Leuten wie uns besucht werden wird, solange ihr Sohn noch nicht volljährig ist. Sie weint während unseres Gesprächs und meine Kollegin reicht ihr das Einzige, was die Gefängnisverwaltung uns nicht abgenommen hat – ein zerknittertes Papiertaschentuch aus ihrer Gesäßtasche. Anstatt sich damit die Augen abzuwischen, streicht María Teresa das Tuch sorgsam auf ihrem Knie glatt und steckt es ein. Hier wird alles gehegt und gehütet, selbst ein altes zerknittertes Papiertaschentuch.

Später am Nachmittag treffen wir Teodoras ältere Schwester Cecilia und ihren Vater Juan. Juan, Vater von 11 Kindern, ist ruhig und gefasst – selbst dann, als er seinem Kummer Ausdruck gibt. „Es macht mich sehr traurig, dass ich nichts dafür tun kann, um sie hier herauszubekommen“, sagt er. „Wir wollen, dass sie freikommt. Das ist unser größter Wunsch. Dass sie uns eines Tages sagen, dass sie sie freilassen“.

Teodora hat ihre Familie immer finanziell unterstützt, aber der Verlust für die Familie geht weit über das Finanzielle hinaus. Cecilia, die ihre Schwester in den vergangenen acht Jahren regelmäßig besucht hat, erklärt: „Hier wird nicht nur meine Schwester bestraft, sondern die gesamte Familie. Wir alle. Denn das Herz [unserer Familie] ist nicht frei.“

Teodoras mittlerweile zwölfjähriger Sohn Ángel vermisst seine Mutter schmerzlich. Immer wenn seine Tante oder seine Großeltern von einem Besuch bei Teodora zurückkommen, ist seine erste Frage: „Wann kommt meine Mama frei?“



Hier wird nicht nur meine Schwester bestraft, sondern die gesamte Familie. Denn das Herz [unserer Familie] ist nicht frei.“

Cecilia, Teodora's Schwester



Teodora's Schwester, Cecilia Vásquez Sánchez. © Amnesty International

Ein Dankeschön

Obgleich sie ihre Tochter nicht besuchen konnten, als wir dort waren, erlaubte die Gefängnisverwaltung es María Elena und Juan ein paar Tage später, Teodora zu sehen.

„Es macht mich sehr glücklich zu wissen, dass Teodora bald wieder bei uns sein wird“, sagt Elena, als wir sie treffen. „Und ich danke amnesty, weil ihr für sie kämpft ... und ihr werdet weiter für sie kämpfen, bis sie hier rauskommt. Uns das motiviert mich. Es motiviert mich und erfüllt mein Herz mit großer Freude und ich danke euch im Namen Gottes.“

Teodora blickt optimistisch in die Zukunft. Sie sagt uns, dass sie gesund ist und dass sie im Gefängnis Kurse macht, um weiter studieren zu können, wenn sie freikommt. Sie hofft, eines Tages auf die Universität gehen zu können und Arbeit zu finden. Aber ihr größter Wunsch für die Zukunft ist ein Einfacher: wieder mit ihrer Sohn und ihren Lieben vereint zu sein.

**AMNESTY
INTERNATIONAL**





Solidaritäts-Briefe von Amnesty-AktivistInnen für Teodora. Sie durfte sie im Gefängnis nicht erhalten, daher schickten wir sie an ihre Schwester Cecilia. © Amnesty International

Der 8 Mai ist Teodoras 36. Geburtstag. Rufen Sie den Justizminister dazu auf, sie unverzüglich freizulassen, so dass sie nicht noch einen weiteren Geburtstag hinter Gittern verbringen muss.

Bitte unterzeichnen Sie die Online-Petition mit der Forderung nach Freilassung von Teodora: Diese Petition finden Sie auf der internationalen Website von Amnesty International unter

<https://www.amnesty.org/en/latest/campaigns/2016/05/jailed-in-el-salvador-after-losing-their-pregnancies/>

Übersetzung:

Amnesty International, El Salvador-Koordinationsgruppe
Verbindlich ist das englische Original:

Jailed in El Salvador after losing their pregnancies

<https://www.amnesty.org/en/latest/campaigns/2016/05/jailed-in-el-salvador-after-losing-their-pregnancies/>

6. Mai 2016

